

Sehr schwierige 4. Klasse - was tun?

Beitrag von „Buntflieger“ vom 17. März 2019 14:23

Zitat von Lehramtsstudent

CDL: Du hast vollkommen Recht, die Maßnahmen muss ich bestimmend ankündigen und auch durchsetzen. Die Hauptgründe, warum ich es bislang nicht machte, waren die Unsicherheit, ob ich Maßnahme X überhaupt darf (Weil ich schon einmal einen Fall hatte, bei dem mir im Vorfeld von mehreren Personen gesagt wurde, dass ich Maßnahme X anwenden dürfe, nur um dann in der konkreten Durchsetzungssituation zu erfahren, dass es doch nicht so sei.), und vlt. auch die Hoffnung, dass es auch ohne geht. Ich unterrichte ja noch nicht so lange in der Klasse und bin nicht davon ausgegangen, dass ich bereits so früh den Kontakt zu den Eltern suchen muss.

Ich wusste, dass das Referendariat eine neue Herausforderung für mich darstellt, ich hatte nur gehofft, dass man entweder zunächst Schritt für Schritt in die Materie eingeführt wird (Denn wenn Classroom Management soooo eine wichtige Sache ist, muss man doch als Anfänger darüber informiert werden, wie erfolgreiches CM geht, ohne dass man erwartet, dass man mit diesem Wissen geboren wird, oder?) oder dass zumindest der Umgang seitens des Kollegiums so ist wie er zwischen Lehrer und Schüler sein sollte (wertschätzend, Fortschritte aufzeigen, loben, Fehlerkultur). Wir können ja nicht den Schülern beibringen, dass es nicht schlimm ist, Fehler daraus zu machen, solange man daraus lernt, wenn bei Referendaren (=Azubis=eine Art Schüler) ein Fass deswegen aufgemacht wird.

Mit dem letzten Absatz hattest du Recht: In der Uni lernt man den Begriff "kindgerecht", aber was das genau hieß? Keine Ahnung. Erst jetzt entwickle ich langsam eine Vorstellung dazu, aber man muss mir auch diese Zeit geben, das herauszufinden, wenn es mir schon keiner konkret sagt.

Hallo Lehramtsstudent,

wie ein Referendariat verläuft, hängt meiner Erfahrung nach (und von dem, was ich mitbekomme) zum großen Teil davon ab, wie die verschiedenen Menschen miteinander klarkommen; hört sich banal an, ist aber - wie in anderen Bereichen auch - tatsächlich ein wichtiger (der wichtigste) Faktor.

Da man als Referendar in der Regel gebunden ist und Schulwechsel kaum möglich sind, ist man bei schwerwiegenden zwischenmenschlichen Problemen auch nur sehr begrenzt handlungsfähig.

Leider ist es häufig nicht so, dass man "wertschätzend" behandelt wird und die "Fehlerkultur" ist nur ein pädagogisches Schlagwort von vielen, die durch die Schullandschaft geistern und mit denen fragwürdige pädagogische Handlungen begründet werden. Von dieser Vorstellung solltest du dich verabschieden, das reduziert das Ausmaß der Enttäuschung und setzt neuen Kampfgeist frei und den wirst du definitiv in den nächsten Monaten brauchen. Damit meine ich nicht, dass du gegen Windmühlen anrennen sollst (bloß nicht!), sondern du musst unsinnige Anweisungen mit einem Lächeln auf den Lippen befolgen und wenig sinnige Feedbacks (die sich z.T. auch direkt widersprechen können zu dem, was zuvor schon gesagt wurde) mit einem entspannten "vielen Dank für den nützlichen Hinweis" quittieren.

Ob man dir die nötige Lernzeit gönnt, hängt wiederum sehr von den Menschen ab, die dich in deiner Ausbildung begleiten. Im ungünstigsten Fall wird dir das Lernen erschwert oder gar verhindert. Im Referendariat solltest du deine Energie darauf richten, den Modalitäten gerecht zu werden: Was muss ich tun, damit die Fachleiter/Mentoren zufrieden sind? Wie es ist, ein "richtiger" Lehrer zu sein, wirst du sowieso erst hinterher erfahren. Das Referendariat ist in seiner jetzigen Form vor allem eine sehr lange und belastende Prüfungsphase, die primär Dinge wie Durchhaltewillen und Stressresistenz prüft.

Alles Gute dir, wir schaffen das!



der Buntflieger